

Gottesdienst am 1. Advent 2003
Röm 13:10b-14
Die Nacht ist vorgedrungen
Pfr. Johannes Beyerhaus

Hinführung

Liebe Gemeinde,
viele von uns erleben es mehrmals am Tag: sie stehen oder sitzen irgendwo im Haus und träumen so ihren Gedanken nach, schneiden Zwiebeln, räumen die Küche auf, machen ihren Lohnsteuer-Jahresausgleich - die Konfirmanden vielleicht die Hausaufgaben oder sonst was - und plötzlich klingelt es an der Tür.

Wenn Sie eine Klingel wie die im Pfarrhaus haben, wo man beim Einbau derselbigen anscheinend von besonders intensiven Träumen ausgegangen ist, dann zucken Sie zusammen. Jäh reißt es Sie aus ihrer Gedankenwelt heraus. Sie sind erleichtert, dass Sie auch diesmal keinen Herzkasper bekommen haben und eilen an die Tür.

Vielleicht ist es ja jemand von der Lottozentrale!
Oder wenigstens der Postbote. Mit einem lang ersehnten Brief. Dem ersten Weihnachtspäckchen. Vielleicht auch schon die Kinder, die von der Schule zurückkommen. Oder der Freund / die Freundin. Irgend ein spontaner Besuch. Bei uns Erwachsenen etwas eher Seltenes.

Egal: jedenfalls wissen Sie alle, wie unsere Gedanken in einer solchen Situation unvermittelt abgelenkt werden. Weg von uns selbst, hin auf etwas anderes. Etwas, was draußen wartet und unsere Aufmerksamkeit zumindest für diesen Augenblick ganz beansprucht.

Die Adventszeit hat etwas mit einem solchen Klingeln an der Tür zu tun.
Es ist allerdings kein lautes und aufdringliches, sondern ein leises Klingeln, das man im Trubel der Vorweihnachtszeit leicht überhören kann. Es kann kaum mithalten mit dem "Kling Glöckchen, klingelingeling" als Kaufhaus-Weihnachtsschlager, der selbst in unseren wirtschaftlich gebeutelten Zeiten immer noch die Kassen zum "klingeling" bringt.

Advent - ein Klingeln an unserer Herzenstür.
Ein zartes Klingeln, dem wir aber unbedingt unsere ganze Aufmerksamkeit schenken sollten. Es will uns herauslocken aus unserer Versunkenheit in uns selbst - herauslocken auch aus manchen trüben Gedanken, die uns so oft gerade in dieser dunklen und kalten Jahreszeit gefangen nehmen wollen.

Es ist ein leises klingeln, das unseren Blick auf etwas ganz anderes lenken will, als das womit wir uns sonst immer beschäftigen.
Auf eine Hoffnung, auf eine Botschaft, eine gute Nachricht, die unser ganzes Leben in ein neues Licht tauchen kann, wenn wir ihr Glauben schenken.

Und diese gute Botschaft steckt in den Zeilen des Apostels Paulus an die Römer.
Eine Botschaft, in die hinein allerdings neben den leisen Adventstönen auch ein paar ausgesprochene Glockenschläge hörbar werden. Die braucht's halt auch manchmal.

Wilfried Mayer wird Ihnen jetzt diese Botschaft in der Übersetzung Martin Luthers vorlesen.
Geschrieben zunächst einmal an die Christen in der damaligen Hauptstadt der Welt, Rom, aber natürlich auch eine Botschaft, die uns meint.

Predigt

Liebe Gemeinde,

den Predigttext für den heutigen ersten Adventssonntag haben wir vorher in der Übersetzung Luthers gehört. Ich möchte ihn jetzt nochmal in einer modernen Übersetzung vorlesen, die für manche, vor allem auch für unsere Konfirmanden vielleicht etwas leichter zugänglich ist. (Hoffnung für alle

bzw./Gute Nachricht).

*Liebt also euren Nächsten, denn ihr wisst doch, dass es Zeit ist, aus aller Gleichgültigkeit aufzuwachen. Bald wird Christus wiederkommen und uns endgültig erlösen. Diese Zeit ist jetzt näher als damals, als wir zum Glauben kamen. Bald ist die Nacht vorüber und Gottes Tag bricht an. Deshalb wollen wir alles ablegen, was zur Finsternis gehört und uns mit den Waffen des Lichts rüsten. Wir wollen so leben, wie es zum hellen Tag passt. Keine Sauf- und Fressgelage, keine sexuellen Ausschweifungen, keine Streitigkeiten und Rivalitäten!
Lasst Jesus Christus, den Herrn, euer ganzes Leben bestimmen und hütet euch davor, euren Leib mit seinen Wünschen und Begierden zum Mittelpunkt eures Lebens zu machen.*

Deshalb wollen wir alles ablegen, was zur Finsternis gehört und uns mit den Waffen des Lichts rüsten.

Liebe Gemeinde, zweifellos wusste der Apostel Paulus sehr genau, was im Rom der damaligen Zeit nachts abging. Mit dem römischen Kaiser selbst vorneweg. Der berüchtigte Nero - ein krankhafter Lustmolch und Fan von Horrorszene. Womit heute die Computerspiel- und Videoindustrie Milliardenumsätze macht, inszenierte dieser blutlusterne Mann in seinen Palastgärten und im Kolosseum von Rom live.

Für sich selbst und sein Fußvolk.

Kämpfe auf Leben und Tod in allen Variationen, Hauptsache es floss möglichst viel Blut.

Er wusste genau, wie man das Volk bei Laune hält... Das Rezept für hohe Einschaltquoten hat sich seitdem ja auch nicht mehr geändert. Sex and Crime.

Neros Phantasie war geradezu unbegrenzt, wenn es darum ging, wie man Menschen und Tiere quälen und sterben lassen kann. Die Christen seiner Zeit bekamen das später am eigenen Leib zu spüren, als sie als brennende Fackeln seinen Lustgarten erleuchten mussten.

Nero konnte sich aber auch nachts einfach eine Filzkappe oder Pelzmütze aufsetzen und sich so verkleidet unter die Leute mischen, einfach bei ihren kleinen Abenteuern und Ausschweifungen mitmachen. In den Gassen und Tavernen Roms.

Ein volksnaher Kaiser also...

Paulus will den Christen in Rom sagen: Es geht nicht darum, volksnah zu sein, sondern es geht darum, Christus nah zu sein. Es geht nicht darum, zu tun, was alle anderen auch tun, sondern es geht darum, was zu Kindern Gottes auch passt.

Was ihr alles in eurer Umgebung seht und was schon "normal" zu sein scheint, sind Dinge, die zur Nacht gehören, zur Dunkelheit.

Wir aber wollen so leben, wie es zum hellen Tag passt. Sagt Paulus und weiter:

Keine Sauf- und Fressgelage, keine sexuellen Ausschweifungen, keine Streitigkeiten und Rivalitäten!

Nun kann ich mir schlecht vorstellen, dass die Christen damals bei den berüchtigten Orgien Roms mit seinen Sauf- und Fressgelagen und sexuellen Ausschweifungen volle Kanne mitgemischt haben. Da passten sie wohl schon aufeinander auf.

Interessant ist aber, dass Paulus Streitigkeiten und Rivalitäten, die es mit Sicherheit auch bei ihnen gab, offensichtlich auf eine Stufe mit diesem wilden Treiben stellt, das damals das Leben von Rom prägte und heute in etwas verfeinerter Gestalt auch unsere Gesellschaft.

Wo der *Leib mit seinen Wünschen und Begierden* die entscheidende Triebfeder unseres Handelns wird, da wird es in jedem Fall Nacht. Aber genauso - sagt Paulus - gehören Streitigkeiten und Rivalitäten in den Herrschaftsbereich der Nacht.

Als Kinder des Lichts, als Kinder des höchsten Königs ist es eurer nicht würdig, euch auf dieses Niveau zu begeben.

Streitigkeiten, Rivalitäten.

Böse Worte.

Um jeden Preis recht haben wollen. Stimmung machen.

Auf andere herabschauen, kleinlich denken, lieblos kritisieren, verurteilen, verachten. Im Bruder und in der Schwester Konkurrenz sehen, weil sie vielleicht mehr Anerkennung bekommen. Wie leicht schleichen sich auch solches Verhalten in einer christlichen Gemeinschaft ein. Und wie leichtfertig werden Beziehungen aufs Spiel gesetzt, wo wir doch alles tun sollten, um miteinander im Frieden zu leben. Als Geschwister in Christus.

Liebt also euren Nächsten, denn ihr wisst doch, dass es Zeit ist, aus aller Gleichgültigkeit aufzuwachen. ... Lasst uns alles ablegen, was zur Finsternis gehört und uns mit den Waffen des Lichts rüsten.

Auf deutsch: Ihr sollt anders sein. Ihr sollt anders kämpfen. Nicht mit den Ellbogen. Sondern mit der ganzen Leidenschaft der Liebe Gottes, die das Beste für mich und meinen Nächsten und für meine Gemeinde will.

Zeigt also Profil, heißt das!

Denn *bald ist die Nacht vorüber und Gottes Tag bricht an*. Der Tag, an dem alle Werke und Verhaltensmuster der Dunkelheit verschwinden müssen und verschwinden werden.

Christus kommt wieder, macht euch für ihn bereit!

Legt alles ab, was euch in den Bereich der Dunkelheit hineinziehen möchte. Schaut auf: Der Tag bricht bald an.

Bald ist die Nacht vorüber und Gottes Tag bricht an.

Eine deutliche Mahnung, dem Dunklen keine Macht über uns gewinnen zu lassen, aber genauso und noch viel mehr ein Trost. Den hatten die Römer nämlich genauso nötig wie die Ermahnungen.

Die schlimmen Verfolgungen brachen zwar erst einige Jahre später aus, aber es zeichnete sich schon ab, dass sie immer mehr zu Außenseitern der Gesellschaft wurden, die mit wenig Sympathien rechnen konnten. Sie waren so anders und machten sich dadurch verdächtig.

Und zu welcher Skrupellosigkeit Nero fähig war, hatte er bereits gezeigt. Er hatte seinen Stiefbruder vergiftet und auf seiner Abschussliste stand bereits seine eigene Mutter.

Darauf jedenfalls, dass die Nacht bald vorüber sein würde und das Gute über das Böse siegen würde, darauf deutete wenig hin.

Das war anders als bei unserem letzten JET Jugendgottesdienst, wo nach einem heißen Schwerterkampf in Nebelschwaden der weiße Ritter den Finsternmann mit dem Schwert von der Bühne stieß. Ein eindeutiger und relativ schneller Sieg des Guten über das Böse.

Die Christen in Rom erlebten das genau umgekehrt.

Aber Paulus möchte ihnen zurufen:

Was ihr jetzt noch seht, ist nicht das, was bleibt. Es geht auf den Morgen zu. Wir leben und leiden und kämpfen dem Tag Gottes entgegen. Es geht vorwärts. Wir kennen die Zeit nicht, wann Jesus wiederkommt, aber wir dürfen den Kopf hochhalten. Er wird kommen. Sein Reich des Friedens wird kommen. Und die Dunkelheit wird verschwinden.

Paulus sieht etwas, was die meisten der römischen Christen vermutlich noch nicht sehen konnten. Wir können ihn vielleicht vergleichen mit einem, der an einem Wintermorgen in aller Herrgottsfrühe ans Fenster tritt und in die kalte, sternklare Nacht hinaussieht. Und dann bemerkt, wie über dem Osthorizont ein hell leuchtendes Gestirn aufgegangen ist: der Morgenstern, der Planet Venus. Für alle Sternkundigen ein untrügliches Zeichen dafür, dass der größte Teil der Nacht vorüber ist und der kommende neue Tag nicht mehr auszuhalten ist. Bald wird die Morgendämmerung über dem Osthorizont einsetzen und das Licht des neuen Tages heraufführen.

Bald ist die Nacht vorüber und Gottes Tag bricht an.

Seine Botschaft heißt also:

Aufwachen, liebe Leute. Aufwachen und aufstehen aus dem Schlaf der Resignation. Also nicht mehr: „Wo ihr des Tages Jammer verschlafen und vergessen sollt!“ oder „O Herr bleibe bei uns, denn es will

Advent werden!" - sondern : „All Morgen ist ganz frisch und neu!"

Erstaunlich genug, dass Paulus sich bei all dem, was er in seinen Gemeinden an Tief- und Rückschlägen einstecken musste, noch einen solch erwartungsvollen Blick für das Kommende bewahren konnte. Ich denke, das hat zwei Gründe.

Der erste: Jesus hat einmal gesagt: "Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Reich Gottes kommen". Paulus hat sich hier etwas Kindliches bewahrt. Diejenigen unter uns, die Kinder haben wissen das oder erinnern sich noch: Bis zu einem bestimmten Alter stehen Kinder morgens ausgesprochen gerne auf.

Ihre Neugier auf das Kommende ist bis dann noch fast grenzenlos, Neugier auf das Leben, Neugier auf den neuen Tag, Neugier auf die Sonne und den Regen und die Regenwürmer, und ob die Katze nebenan Junge gekriegt hat. Ob schon der erste Schnee gefallen ist. Dazu muss man aufstehen und ans Fenster gehen! Oder ob der kleine Igel im Garten die Nacht überlebt hat. Manchmal ziehen sie sogar den Eltern glatt die Bettdecke weg und drängen: nun kommt doch endlich. Am Weihnachtsmorgen zum Beispiel, oder am Geburtstag. Erwachsene stehen meistens eher ungern auf. Vielleicht weil sie glauben alles zu kennen. Nichts Neues unter der Sonne, ach schon wieder ein Alltag, schon wieder ins Büro oder in die Werkstatt. Wenn doch erst Wochenende wäre oder Urlaub oder Ruhestand. Und so verschieben sie ihr Leben auf das Wochenende, auf den Urlaub, auf den Ruhestand. Kinder tun das nicht, die leben jetzt heute und hier. Sie sind voller Leben, voller Erwartung. Und fast erscheint uns dieser damals wohl schon über 50jährige Paulus wie ein erwartungsvolles, ungeduldiges Kind: Steht auf, die Sonne geht bald auf. Es ist Advent. Vermutlich war Paulus auch Frühaufsteher, anders könnte er ja kaum seinen Weckruf glaubhaft rüberbringen: „Es ist Zeit - aufstehen!"

Der erste Grund - der große Apostel Paulus hatte sich einen kindlichen Glauben bewahrt.

Der zweite Grund, warum Paulus so redet, könnte der sein, dass er hier möglicherweise ein Tauflied verwendet, das die ersten Christen gesungen haben. Damals fanden Gottesdienste noch nachts statt. Erst der Kaiser Trajan hat uns den Sonntagvormittag per Reskript beschert. Man kann darüber streiten, ob das so gut war. Die Konfirmanden finden es sicher nicht so gut...

Jedenfalls, bei dieser nächtlichen Taufe ereignete sich ein Umschwung.

Weg vom Blick zurück, weg vom Dunkel der Niedergeschlagenheit, Angst, und Heimlichkeit, hin zu einen Blick nach vorn. Zum kommenden Licht, zu einer Herrlichkeit, auf die man sich nur noch freuen kann- wie ein Kind auf Weihnachten! Der Tag aber ist genaht!

Wie immer, Paulus sagt jedenfalls:

Lasst uns auf den neuen Tag zuleben, an dem die Herrschaft Christi alle Bereiche dieser Welt und unseres Lebens durchdringt. Er selber wird kommen. Darauf können wir uns verlassen. Ja, noch ist es Nacht. Noch wird geweint, gelitten, gestritten und gehasst. Noch scheint die Vergänglichkeit und der Tod stärker zu sein als das Leben.

Aber der Morgenstern ist bereits aufgegangen und kündigt den Tag an.

Es ist Advent.

Noch brennt erst ein Licht, aber bald werden es mehr sein.

Und deswegen, sagt Paulus, lasst uns leben als Menschen, die diese Hoffnung als lebendige, lebensverändernde Hoffnung in sich tragen. Die wissen, dass ihr Bemühen und ihre Liebe und das bißchen Licht, das wir als Kinder Gottes versuchen, weiterzugeben, nicht umsonst ist. Jesus Christus wird an seinem Tag zur Vollendung bringen, was wir hier beginnen. Auch als Gemeinde.

Und so kann auch unsere Gemeinde zu einer Hoffnungsträgerin werden, wenn Sie diesen Ruf immer deutlicher hört: Wach auf! Auf dem Willow Creek Kongress wurde uns das immer wieder zugesprochen: Die Ortsgemeinde ist die Hoffnung der Welt. Weil sie von diesem Licht weiß und auf dieses Licht zulebt.

Weil sie eine einzigartige Botschaft hat , einzigartige Chancen, Menschenleben zu berühren und zu verändern. Mehr als irgendeine andere Organisation auf dieser Welt. Und das ist nicht dahingeschwätzt, sondern wir erleben das tatsächlich auch in unserer Gemeinde, wie Menschen verändert werden, weil sie diese Botschaft der Hoffnung erreicht hat. In Form von Worten und in Form liebevoller Zuwendung. Vielleicht trauen sich die einen oder andere auch mal, etwas darüber hier vorne zu erzählen. Denn das ermutigt kolossal.

Und die jüngste Hoffnung, die in unserer Gemeinde wohnt, ist gerade ein paar Tage alt. Ein paar Konfirmanden, die die Botschaft gehört haben und beim letzten JET Jugend-Gottesdienst gesagt haben: hier bin ich. Ich möchte meinen Weg mit Jesus gehen.

Und gestern haben wir ein Fest mit ihnen im Café "blubb" gefeiert.

Unsere Mitarbeiterinnen haben Kuchen gebacken, liebevoll Kärtchen gemalt, ihnen kleine Pflänzchen geschenkt, als Erinnerung daran, dass sie jetzt auch wachsen und reifen sollen. Dass sie sich wie diese Pflänzchen immer zum Licht hin orientieren sollen. Zu Jesus.

Denn die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern. Amen

Liebe Gemeinde, wir werden jetzt ein Lied singen mit genau diesem Titel. Es stammt von Jochen Klepper, der in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden wäre. Jochen Klepper hatte eine jüdische Frau, die zwei Töchter mit in die Ehe gebracht hatte. Die ältere Tochter konnte nach England gerettet werden, und auch für die jüngere Tochter schien sich zunächst eine Rettungsmöglichkeit nach Schweden zu eröffnen.

Dann aber kam die niederschmetternde Nachricht, nur die Tochter dürfe emigrieren, nicht aber die Eltern. Die Nazis bedrohen Jochen Klepper mit der Zwangsscheidung von seiner jüdischen Ehefrau. Danach würde ihre Deportation in den Osten unmittelbar erfolgen. Das kam für Klepper nicht in Frage. Am 11. Dezember 1942 schied Jochen Klepper mit Frau und Tochter freiwillig aus dem Leben. Aus der Dunkelheit des Nazi-Regimes sahen sie keinen Ausweg mehr. Sie wussten, dass sie mit ihrem Freitod Schuld auf sich luden. Aber sie rechneten mit der Vergebung Jesu und blieben voller Hoffnung auf sein Licht und auf seine Erlösung. Klepper schrieb zum Abschied: „Das Unfassliche ist, dass unser Herz so erfüllt ist vom nahenden Advent. Größeres als der Glaube ist uns nicht begegnet. Mitten in der Nacht also Hoffnung auf den Tag. Eine Hoffnung, stärker als der Tod.

Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern